

DAS

AUSTERNRIFF

Es machte sich so, daß ich in Pueblo Dolores, einem kleinen Nest an der kolumbischen Küste, einen gewissen Reggie Finch kennenlernte, einen Engländer, dürr wie ein Flaggenmast. Der junge Mensch, der früher Matrose gewesen und irgendwie zu ein Paar Dollar gekommen war, hatte außer anderen schrulligen Angewohnheiten eine harmlose Art, von seinem unglaublichen Pech, das ihn bei seinen verschiedenen Unternehmungen verfolgte, zu erzählen. Eines Abends, nach dem fünften oder sechsten Whisky in Jerry Crockers Saloon, holte er wie absichtslos einen Gegenstand aus der Tiefe seiner Hosentasche hervor, der sich bei näherem Zusehen als eine weiße, mattschimmernde Austernperle entpuppte. Diese Perle, erklärte der Ex-Matrose bedeutsam, sei keineswegs ein Talisman, wie ich wahrscheinlich vermute, sie diene ihm, Reggie Finch, lediglich als ständige Warnung, sich niemals mit Yankees in Geschäfte einzulassen.

"Sie haben die 'Porteflores' ja nicht gekannt" erzählte Reggie Finch. "Wir trieben da unten bei Bali herum, in der verrückten Sonnenglut. Eines Tages liefen wir auf ein Riff auf, und die ganze Besatzung, ich allein ausgenommen, ertrank. Ich hatte die Freiwaache verschla-

fen, und als ich auf Deck kam, übersah ich mit einem Blick die Bescherung. Das ganze Vordeck stand unter Wasser, an Bord keine Menschenseele mehr, jede Sekunde konnte die 'Porteflores' auf die Seite kippen und absaufen. Nun, ich überstürzte nichts, ich warf noch rasch eine Kiste mit Whisky und etwas Konservenzug ins Boot, und dann stieß ich mich ab. Ich ließ das Boot vorm Wind treiben, wenn ich Glück hatte, traf ich auf ein Schiff oder eine Insel. Die Sonne brannte. Es war mittags. Weit und breit nur Himmel und Wasser. Nach fünf Tagen landete ich halbverhungert an einer kleinen Insel; ich hatte in der Eile den Büchsenöffner für die Konserven vergessen. Die Insel hieß Balau-Tabu. Auf dem Eiland war nichts als Gestrüpp und ein paar verlassene Kanakenhütten zwischen Kokosbäumen. Keine lebende Seele auf der Insel, nichts. Allerdings schienen die Kanaken nicht weit fort zu sein; in ihren Hütten fand ich Aexte, Speere und Kondensmilch, getrocknete Bananen, Kokosnüsse und eine Unmenge glitzernder Perlen von der Sorte, wie sie die Kanakenmädchen da unten als Zierrat anlegen. Wertlose Imitationen natürlich, beileibe nichts Echtes. Naja, was mich betraf, ich nahm die Sache, wie sie war. Ich kon-

fizierte eine der Basthütten, machte mir ein Lager zurecht und tröstete mich mit Whisky, solange es ging, denn wenn ich schon auf der verfluchten Insel draufgehen sollte, so wollte ich es wenigstens nicht merken.

Eines Morgens, als ich über die Dünen schlenderte und nachdachte, wie lange ich noch hier den Robinson spielen sollte — von den Kanaken war noch keiner zurückgekehrt, — bekam ich einen freudigen Schreck. Ganz in der Nähe, kaum einen Büchsen schuß weit entfernt, sah ich einen großen weißen Dampfer an der Insel vorüberfahren. Es war ein Yankee, wie ich sofort sah, eines dieser Schiffe, die mit einer Baggermaschine an Bord die Lagunen und Korallenbänke dort unten nach Perlengründen durchwühlen. — Ich rannte rasch auf einen Hügel, rief und winkte hinterher, aber der Dampfer war schon weit fort. Und wie ich ihm nachschaute, denke ich an die glitzernden Perlen in den Hütten der Wilden, und wie ein Blitz kam mir die Idee.

In der Bucht vor dem Ufer wimmelte es von Austern. Nicht von den gewöhnlichen, wie man sie in den Stores überall um einen Penny das Dutzend bekommt, sondern Burschen so groß wie eine Untertasse.

Ich begann also, solche Austern aus dem Wasser zu holen und sie in einen Tümpel unter ein Riff zu geben. Doch bevor ich sie dort hineingab, nahm ich einige der Perlenschnüre auseinander und schmuggelte in jede Auster eine dieser prachtvollen Imitationsperlen. — Es waren etliche hundert Stück, die ich in die Austern hineinpraktizierte, und nachdem ich letztere alle wieder in dem Tümpel unterm Riff hatte, setzte ich mich auf einen Hügel am Ufer und wartete, daß ein Schiff vorbeikäme.

Die Insel lag ziemlich weit ab von der Route, und ich mußte reichlich lange warten. Doch Geduld ist eine Tugend.

Die moderne Hausfrau kocht elektrisch!



SIEMENS

ELEKTRO-HERDE

stabil

betriebs sicher

unverwüstlich

preiswert

sparsam

SIEMENS-ELEKTRO-HERDE haben separates Grillelement (für französische Küche) und Drakodyn-Kochplatten (100 000fach in allen Ländern bewährt)

Fragen Sie Ihren Elektriker! Auskunft auch durch

S. A. SIEMENS - LUXEMBURG

29, Av. de la Porte-Neuve